



Zum Auftakt des Schachfestivals hat der 15-jährige Vincent Keymer (in der Bildmitte) gleich ein Ausrufezeichen gesetzt. MATTHIAS KÄSER

Echtes Schach mit echten Problemen

Schach Beim 53. Schachfestival in Biel wird gezeigt, wie trotz Corona ein Turnier durchgeführt werden kann. Ganz ohne Schwierigkeiten ist der Auftakt aber nicht verlaufen: Ein Spieler konnte nicht einreisen.

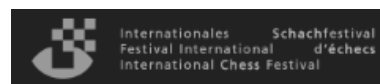
Michael Lehmann

«Was sie heute sehen, sind echte Spieler, die echte Figuren bewegen und echtes Schach spielen.» Die Einleitung des Bieler Turnierkommentators Ian Rogers sagt einiges über die letzten Monate aus, in denen wegen der Coronapandemie keine Wettkämpfe mehr stattfinden konnten. Die Schachszene hatte sich

komplett ins Virtuelle zurückgezogen.

Der Schritt dafür schien kein grosser zu sein. Schon lange nutzen Schachspielerinnen und Schachspieler die Möglichkeit, online zu üben – für sich allein oder mit Partnern. Schliesslich war es der derzeit berühmteste und beste Schachspieler der Welt, der die Initiative ergriff und ein Online-Turnier auf die Beine stellte.

«Das ist ein historischer Moment für Schach. Es ist möglich, den Profisport in einer Online-Umgebung fortzuführen», sagte Magnus Carlsen damals. Der Norweger stand auch im Mittelpunkt, als sich Tücken einer solchen Austragung zeigten. Seine Partie gegen den Welt-ranglisten-Dritten Ding Liren wäre auf ein Remis hinausgelaufen, doch dann



brach die Internetverbindung des Chinesen ab und Carlsen gewann. Um das Ganze wieder auszugleichen, gab der Weltmeister beim nächsten Aufeinandertreffen nach nur drei Zügen auf.

Noël Studer, Schweizer Meister und Teilnehmer am Grossmeisterturnier in Biel, hat die vergangenen Wochen mit gemischten Gefühlen beobachtet. Zwar sehe er, dass der Online-Wettkampf auf breites Interesse gestossen sei, was für eine Randsportart wie Schach wichtig ist. Dennoch habe er sich mit den Internet-Partien nicht anfreunden können. «Mir fehlt da einfach etwas», sagt der 23-jährige Berner. «Die Emotionen sind ganz anders, wenn man sich gegenüber sitzt, als wenn man auf einen Bildschirm schaut.»

Schweiz mit Schweden verwechselt?

Da das Virus nicht einfach so verschwinden dürfte, gilt es herauszufinden, wie man mit ihm leben kann. Auch deshalb ist das Interesse am Schachfestival in diesem Jahr gross: In Biel wird gezeigt, wie es möglich ist, trotz Corona ein Turnier auf die Beine zu stellen. Ein umfassendes Schutzkonzept bildet die Grund-

lage. So ist eine Plexiglasscheibe zwischen den Spielern des Grossmeisterturniers installiert, für die anderen Begegnungen wurden die Tische vergrössert, um Abstand zu gewährleisten. Ausserdem werden nach jeder Runde alle Uhren, Bretter und Figuren gereinigt.

Zuschauer sind nicht zugelassen, deshalb ist es am Samstag, dem Tag der Eröffnung, ungewöhnlich ruhig im Bieler Kongresshaus. Turnierdirektor Peter Bohnenblust, Regierungsrat Christoph Neuhaus und William Wirth, Vertreter des Sponsors Accentus, halten ihre Reden vor den Teilnehmern des Grossmeisterturniers, deren Angehörigen sowie Alexander Donchenko. Letzterer ist für den Eröffnungswettkampf kurzfristig nach Biel gereist.

Das Engagement des Deutschen wurde nötig, weil am Freitag Salem Saleh, die Nummer fünf des Grossmeisterturniers, den Organisatoren meldete, ihm werde aus unerklärlichen Gründen – er habe vorgängig eine Bewilligung erhalten – die Reise in die Schweiz verweigert. Was genau beim Spieler aus den Vereinigten Arabischen Emiraten passiert ist, wird noch abgeklärt. Das von Ian Rogers gestreute Gerücht, wo-

nach das Flughafenpersonal den Zielort Schweiz mit Schweden verwechselt habe, hat Turnierdirektor Peter Bohnenblust weder bestätigt noch verneint.

Arkadij Naiditsch springt ein

Jedenfalls brachte Salehs «Absage» die Festivalorganisatoren in die Bredouille. Weil es nicht infrage kam, das Turnier mit nur sieben Teilnehmern zu bestreiten, musste jemand gefunden werden, der am gleichen oder spätestens am nächsten Tag in die Schweiz reisen konnte, um einen elftägigen Wettkampf zu bestreiten.

Der Ersatz wurde in der Person von Grossmeister Arkadij Naiditsch gefunden. Der in Lettland geborene, in Deutschland gross gewordene und seit fünf Jahren für den aserbaidschanischen Schachverband spielende 34-Jährige konnte allerdings erst am Samstagabend in Biel sein, weshalb auch für den Eröffnungswettkampf ein Ersatz engagiert werden musste. Weil der Schweizer Nico Georgiadis bereits anders geplant hatte, sprang letztlich Alexander Donchenko ein. Echtes Schach mit echten Problemen.

Wojtaszek führt, Keymer stark

Der Führende nach dem ersten Teil des Grossmeistertriathlons heisst Radoslaw Wojtaszek. Er blieb im Rapidschach ungeschlagen und holte sich 12 von möglichen 14 Punkten. Erster Verfolger ist Turnierfavorit Pentala Harikrishna mit zwei Zählern Rückstand auf den 33-jährigen Polen. Den zweiten Platz teilt er mit Vincent Keymer. Der erst 15-jährige Deutsche lag zwei Runden vor Schluss sogar an der Spitze des Feldes, verlor dann gegen Wojtaszek und spielte zum Abschluss gegen Édouard unentschieden. Schweizer Meister Noël Studer liegt nach dem ersten Tag auf dem letzten Rang. Er holte mit einem Remis gegen Harikrishna und einem Sieg gegen David

Anton Guijarro drei Punkte. Heute geniessen die Grossmeister einen Ruhetag, dafür startet das Corona-Hauptturnier.

Vincent Keymer hatte bereit beim Eröffnungsturnier am Samstag, das nur im Fall einer Punktgleichheit in die Triathlon-Wertung fällt, eine starke Leistung gezeigt. Seinen zweiten Rang im Fischerschach hatte der Deutsche auch dem Schweizer Vertreter zu verdanken. Studer gewann nach sechs Niederlagen überraschend die letzte Runde gegen Wojtaszek, worauf Keymer auf den zweiten Rang vorstossen konnte. Mit 5,5 von 7 Punkten und ohne Niederlage hat Grossmeister Pentala Harikrishna den Wettbewerb für sich entschieden. *leh*